Die Staats-Zeitung.

J. George Ripper, Box 19. Herausgeber.

Harrisburg, Pa.

Donnerstag, Dez. 26, 1872.

Keine Zeitung nächste Woche.

Einem alten Herkommen gemäß, wird nächste Woche keine Zeitung erscheinen. — Unsern Arbeitern und auch uns selbst wird dadurch eine kurze Erholung geschenkt, die uns gewiß Niemanden mißgönnen wird, der die Mühe und Lasten, welche mit der Herausgabe eines Blattes verbunden sind, kennt. Die Freunde und Gönner der „Pa. Staatszeitung" sind deßhalb um gütige Nachsicht gebeten.

Prost Neujahr!

Ehe unser Blatt wieder erscheint, ist das Jahr 1872, mit allen seinen guten und bösen Tagen hinter uns, und die Sonne von 1873 aufgegangen. Allen Freunden und Gönnern der „Staatszeitung" rufen wir deßhalb schon heute einen fröhlichen, glücklichen Neujahrsgruß entgegen. Wir erlauben uns noch, dem scheidenden Jahre einige Abschiedsworte zuzurufen:

Wie Vieles hat sich in dem soeben verflossenen Jahre zugetragen? Wie mancher traute Freund, mit dem wir noch vor kaum wenigen Monaten im frohen Kreise plauderten und scherzten, liegt nun schlummernd im kühlen Schooß der Erde! Wie mancher Gatte und Gattin, wie mancher vielversprechender Sohn und Tochter — die Stütze betagter Eltern — ja, wie Viele, die noch am Anfange dieses Jahres im fröhlichen Kreise beisammen saßen und frohen Muthes in die Zukunft hineinschauten, wo sind sie? Gehet auf die Friedhöfe, in die „Städte der Todten", dort zeigt man uns den Ort, wo die selig Entschlafenen, die lieben Theuren ruhen! Wo sind die zarten Knospen, die lieben Kinder, welche noch vor kaum Jahresfrist jubelnd am Familientische, von Vater und Mutter geliebkost, sich bewegten. Fragt den Todtengräber, und dieser wird uns sagen, wo auch sie ruhen!

Alles ist vergänglich, und auch wir — Du und ich, lieber Leser — werden früher oder später, vielleicht noch vor Jahresschluß der Vergänglichkeit ein Opfer fallen.

Doch, wozu all diese traurige Worte? Hinaufgeschaut nach jenen Höhen, welche uns die Großmuth und Güte der Vorsehung verkünden! Der alte Gott lebt noch, und zu Ihm laßt uns frohen Muthes blicken, und Ihm danken, daß er Uns gesund erhalten, daß er uns gespeiset und getränket, und mit dem reichen Füllhorn des Himmels gesättiget hat. Laßt uns froh in die Zukunft schauen, und suchen die Pflichten zu erfüllen, wie sie uns als Menschen geziemen.

Darum, muthig vorwärts! lieber Leser. Möge das neue Jahr uns Allen ein Jahr des Friedens und des reichsten Segens werden, und möge Gesundheit und Frohsinn unter uns Allen herrschen.

Solchen unsern Freunden und Gönnern welche uns im verflossenen Jahre so treu und redlich zur Seite standen, erstatten wir unsern herzlichsten Dank, und bitten sie, auch im neuen Jahre uns gewogen zu bleiben, damit wir mit erneutem Eifer den uns obliegenden Pflichten nachkommen können.

An die Saumseligen.

Wir haben eine große Anzahl saumseliger Leser, Leute, die uns von drei bis zu sechs Jahren Abonnement schuldig sind. Da nun das Jahr zu Ende geht, und wir unsre Bücher in's Reine zu bringen haben, so ersuchen wir alle Solche, uns innerhalb drei Monaten zu bezahlen.

Wir werden im Laufe der nächsten Tage die Rechnungen aller Solcher ausmachen, die für mehr denn zwei Jahrgänge schuldig sind, und die Rechnungen in ihre Zeitungen hineinlegen.

Ein Jeder wird zugeben, daß wir lange genug gewartet haben, und uns die Geduld endlich doch auch ausgeht. Wir waren vielleicht zu nachsichtig, allein wir dachten immer, man würde uns bezahlen, was leider bis jetzt von Vielen noch nicht geschehen ist. — Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Ein gutes Wort für unsere Träger.

Den Lesern der „Staatszeitung" wird dieses Jahr ein hübscher Neujahrsgruß bescheert werden, und daß sie dabei unsre Träger nicht vergessen werden, läßt sich leicht denken. Dieselben bringen ihnen ja jede Woche, unter Sonnenschein und Regen die Nachrichten von Nah und Fern, und haben gewiß gute Ansprüche auf die muntere „grüne Läpplen". Wir waren auch früher ein armer Zeitungsträger, und wie froh waren wir, wenn man uns 'nen „Verlel' in die Hände legte; wir schmunzelten im ganzen Gesicht, machten einen „Knix", und gingen frohen Muthes unsres Weges.

Der „Neujahrsgruß" wurde von Hrn. Christian Spamer in Philadelphia geschrieben, und gereicht derselbe dem würdigen Verfasser zur größten Ehre. — Unsern wärmsten Dank, Freund Spamer.

Die Neger gegen Ausländer.

In der Congreß-Sitzung am vorigen Montag brachte Gen. Morgan von Ohio einen Beschluß ein, dahin lautend, daß ein im Auslande geborner Bürger, ebenfalls als Präsident der Ver. Staaten wählbar sein solle, nachdem er vierzehn Jahre das Bürgerrecht erlangt hat. Bei der Abstimmung ergab es sich, daß alle Neger im Congreß gegen diesen Vorschlag stimmten; und da derselbe nicht eine Zweidrittel Stimmenmehrheit erzielt, so wurde der Vorschlag verworfen. Im Ausland geborene Bürger werden wohl thun, sich dieses zu merken.

Das Sinking-Fund-Gesetz dieses Staates ist das Werk einer demokratischen Legislatur und wurde von einem demokratischen Gouverneur unterzeichnet.

Der Congreß hat sich bis zum 6ten Januar 1873 vertagt. Die Verhandlungen desselben in letzter Woche waren von keiner besonderer Wichtigkeit.

Militärisches. — Gen. McDowell, der Nachfolger des verst. Meade, hat sein Hauptquartier in Louisville, Ky.

Gen. Hancock hat als Commandant des Atlantic Militärdepartements sein Hauptquartier in New York.

In Boston wurde am vorletzten Dienstag der demokratische Mayors Candidat, Hr. Gaston, mit bedeutender Mehrheit über seinen republikanischer Gegner erwählt.

Das Amendement zur Constitution von Pennsylvanien, welches die Erwählung des Staatsschatzmeisters dem Volke überläßt, wurde bei der Oktoberwahl mit 481,620 gegen 4393 Stimmen angenommen.

Wichtige Entscheidung. — In Nashville, Tennessee, hat ein Richter entschieden, daß Wein und Bier nicht unter die spirituösen Getränke zu zählen sind, sondern unter die gegohrenen, und daß ihr Verkauf an Sonntagen folglich nicht verboten ist.

Aufruf. — Der deutsche General-Consul in New-York, Dr. Johann Rösing, hat einen Aufruf zur Hülfeleistung für die Ueberschwemmten in den deutschen Ostsee Provinzen und in den Elb Herzogthümern erlassen.

Uebermuth der Sieger.

Wenn in der regulärrepublikanischen Partei ein guter patriotischer oder selbst nur anständiger Geist herrschte, so könnten die Häupter dieser Partei im Ver. Staaten Senate ihre Macht nicht in so schamloser Weise mißbrauchen wie sie wirklich thun. Die ganze Nation ist des alten einseitigen Parteiwesens müde und beginnt die Parteityrannei gründlich zu verachten und zu verwünschen. Selbst im Repräsentantenhause scheut man sich davor, nach der Wahl noch die Feindschaft zu üben, welche während der Wahl herrschte; nur der Ver. Staaten Senat, jene ausgesuchte Versammlung, welche von den Gründern der Union dazu ausersehen wurde, hoch über den Wellen kleinlicher Politik stehend, das politische Gleichgewicht und die legislative Würde unter allen Umständen zu bewahren, erniedrigt sich jetzt so tief, in jeder möglichen Weise der Parteirache zu fröhnen. Achtung der Rechte der Minorität, Minoritätsvertretung wird allgemein gefordert, die republikanische Senatsmehrheit aber macht es sich zur besonderen Aufgabe, die Minorität mit Füßen zu treten. Um Trumbull, Schurz, Tipton, Fenton, Sumner und Rice für ihren Liberalrepublikanismus zu bestrafen, will man sie aus den Committees entfernen, und benachrichtigt man die demokratischen Senatoren, daß die republikanische Majorität in jedem Committee der Minorität nur einen Vertreter gestatten werde, Einen von Sieben, während die Minderheit sich zur Mehrheit verhält, wie 1 zu 3. Diese den Demokraten gegebene Nachricht meint, daß sie aus den Committees heraus müssen, wenn sie wünschen, daß die Liberal republikaner darin bleiben. Man will die Demokraten zwingen, an ihren liberalrepublikanischen Bundesgenossen selbst zu Verräthern zu werden. Will zum Beispiel Casserly (Dem) im Committee für auswärtige Angelegenheiten verbleiben, so kann er es nur auf Kosten von Schurz, der dann hinaus müßte.

Eine gemeinere und niederträchtigere Parteidespotie hat noch nie stattgefunden. Das Volk schickt seine Vertreter in den Senat, damit sie dort zu seinem Besten ihre Fähigkeiten gelten machen sollen; aber nicht damit der fähigste Mann zu gänzlicher Unthätigkeit verurtheilt werden soll, blos weil er einer gewissen Partei angehört, oder sich die Ungunst irgend einer Clique zugezogen hat. Aus einem solchen Grunde Männer von anerkannter Tüchtigkeit und von nationalem Rufe ihrer Wirksamkeit zu berauben, ist ein Verbrechen an der Nation. Die Verüber eines solchen, sollten von allen guten Bürgern ohne Unterschied der Partei verachtet und aus der Liste amerikanischer Staatsmänner gestrichen werden.

In New Orleans dauert der häßliche Scandal fort. Zwei Gesetzgebungen und zwei Gouverneure beanspruchen die Herrschaft. — Grant hat den Neger Pinchback aln den rechtmäßigen Gouverneur anerkannt, die Bürger neigen sich auf Gov. Warmouth's Seite und die Miliz verweigert dem schwarzen Gouverneur den Gehorsam.

In Alabama streiten sich ebenfalls zwei Gesetzgebungen um die Herrschaft.

In Arkansas weiß das Volk nicht, welche Partei bei der letzten Wahl gesiegt hat. Die demokratischen Elektoren stimmten sämmtlich für Greeley und die republikanischen für Grant! —

Herrliche Früchte des radikalen Reconstruktions-Systems!

Fürst von Bismarck ist, wie wir bereits in letzter Nummer meldeten, wirklich von der Stellung eines preußischen Ministerpräsidenten zurückgetreten. Der Kaiser hat sein Entlassungs-Gesuch genehmigt, und das Amt dem Kriegs-Minister, Grafen von Roon, welcher bisher im preußischen Cabinet dem Range nach der zweite, der Ancienntität nach der erste Minister war, provisorisch übertragen. Bismarck behält jedoch die Reichskanzlerwürde und das preußische Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, und damit fast die ganze auf ihm ruhende Last der der Geschäfte.

In den 32,000 Postämtern in den Ver. Staaten sind gegen 700 Frauen angestellt; 500 als Posthalterin auf Poststationen im Lande und 200 als Cleeks in den Postämtern größerer Städte. — In jeder Stadt, die 20,000 Einwohner hat, sollen nächstes Jahr Briefträger angestellt werden. — Gut.

Der Schatzamts-Sekretär gesteht zu, daß der amerikanische Schiffbau und die amerikanische Rhederei vernichtet worden ist, und blos noch 28 Prozent unserer überseeischen Frachten in amerikanischen Schiffen befördert werden. Dies verdanken wir unserm herrlichen Schutzzoll-System, welches englische Rheder auf Kosten der Amerikaner bereichert hat.

$50,000 für Grant. — Wie wir bereits schon meldeten, ist im Congreß eine Bill eingebracht worden, welche des Gehalt des Präsidenten auf $50,000 erhöht, und deuten alle Anzeichen dahin, daß die Bill „durchgeht." — Blühe liebes Veilchen u. s. w.

Indianerliches. — Dem Jahresbericht des Indianer Commissärs entnehmen wir, daß von den 300,000 Indianern 130,000 sich auf ihren Reservationen selbst erhalten; 31,000 werden gänzlich von der Regierung erhalten; 84,000 theilweise, und 55,000 leben von Jagd, Fischerei, Betteln und Stehlen.

Die sieben großen Feuer.

Es ist nützlich, sich im Angesicht großer gegenwärtiger Calamitäten ähnlicher aus der Vergangenheit zu erinnern, denn ein derartiger Vergleich führt das erregte Urtheil auf das rechte Maaß und wahrt vor übertreibender Unruhe wie vor leichtfertiger Unterschätzung.

So häufig auch Feuersbrünste von jeher die Gebäude von Menschenhand zerstörten, so treten doch sieben aus den übrigen, theils durch ihre Ausdehnung, theils durch der schrecklichen sie begleitenden Umstände, in den Vordergrund: die von Ninive, von Karthago, von Rom, von Constantinopel, von Moskau und von Chicago.

Die Beschreibung, welche griechische Schriftsteller von der Zerstörung Ninives geben, sind nicht ausführlich genug, um uns die Einzelnheiten des Brandes jener, „großen Stadt Gottes" deutlich erkennen zu lassen. Aber die Nachgrabungen Loyard's und Botta's auf den Hügeln von Mosul sind wohl geeignet, jenen Mangel einigermaßen zu ersetzen. Eine Mauer von über zehn englischen Meilen umschloß zahllose Paläste und Tempel, die an Umfang keinem öffentlichen Gebäude in Nordamerika nachstanden. Und alle diese Paläste hat das Feuer so vollständig zu Grunde gerichtet, daß es Maulwurfs Arbeit bedurfte, um von ihnen nur eine Spur zu entdecken! Mit den Schrecken des Brandes verbanden sich aber ohne Zweifel noch die des Mordes und Raubes.

Ein lebhaftes, weit aus zeitgenössischen Aufzeichnungen geflossenes Bild, besitzen wir von dem Brand Karthagos. Nach sechstägigem Straßenkampfe bemeisterte sich der eiserne Scipio Aemilianus der Metropole Afrikas. Darauf folgten Seitens der römischen Soldaten Greuel, die niederzuschreiben sich unsere Feder weigert — und ein siebenzehntägiger Brand. Der vierzehntägige Brand Roms, den die Vandalen im Juni des Jahres 455 verursachten, trug denselben Charakter.

Wollten wir die Calamitäten sammt und sonders aufzählen, welche die Flammen der armen Stadt Constantin's zufügten; — eine halbe Spalte würde kaum hinreichen. Zwei Jahre vor dem Tode Justinian's brannte die „Herrin zweier Welttheile" zum erstenmal nieder. Und wie oft theilweise seitdem? Aber die schrecklichste Feuersbrunst unter Allen die sie erlebt hat, war die, welche Sulten Mahomed am 29. Mai 1453 über sie verhängte. Denn die eindringenden Türken handelten nicht sanfter als Scipion's Legionssoldaten und Genserich's Mustervandalen.

Auch die Flammen London's im September 1666 waren schrecklich. Um so schrecklicher, weil sie unmittelbar nach der Pest kamen. Aber der schrecklichste aller Schrecken, der einer entfesselten Mörder-Armee von Zehntausenden, — war nicht dabei.

So war auch die Gluth Moskaus davon frei; ja ihr Jammer wurde durch die patriotische Motive ihres Ursprungs gemildert. Und doch war selbst Moskaus Brand gewaltiger als der von Chicago und Boston. Um 1 Uhr früh am 15 September 1812 begann er, und zwar an mehr als 200 Stellen auf einmal. Und länger als acht Tage hat er gedauert. Von 2600 steinernen Häusern standen am Ende noch 525, und von 6600 hölzernen noch 1797.

Das große Chicago Feuer von Oktober 1871 war kleiner, als alle diese, sowohl hinsichtlich seiner Dauer als des Flächenraumes, den es verwüstete. Und das Bostoner noch kleiner.

Auch die Schrecken Ninives und Karthagos hat diese Stadt nicht gekostet. Nur in der Menge der zu Grunde gerichteten Waaren und Werthe sind die Calamitäten von Chicago und Boston vielleicht ohne Gleichen.

Unser Besuch in Philadelphia.

Well, wir waren vorletzte Woche auch wieder einmal in Philadelphia, wo außer Harrisburg das „Staatszeitungs-Corps" am stärksten vertreten ist. Es ist ein munteres und fideles Völkchen dort, das wir gerne öfter besuchen würden, wäre nicht der Umstand, daß die „Rekruten" dort so sehr weit von einander wohnten, und wir uns fast jedesmal unsre kurze Beine wund laufen, bis wir nur einen Theil davon besucht haben.

Bei dem letzten Besuch ging es uns deßhalb wie immer — mußten den bei weitem größten Theil unsrer Freunde unbesucht lassen. Aber deßhalb nur „keene Feindschaft nit", Kameroden. Rom wurde auch nicht in einem Tag gebaut, ebensowenig als daß wir in Einer Woche alle unsre Abonnenten in Philadelphia besuchen können. Aber was dießmal nicht geschah, kann ein andres Mal geschehen. Nun zum Besuch.

Wie gewöhnlich, gingen wir gleich nach unsrer Ankunft in Philadelphia in unsre alte Herberge, Ecke der 23sten und Coates Straße, zu unserm alten Freund Happ, von dem wir freundlichst bewillkommt wurden. Da dessen Wohnung nicht weit vom „Bierstädtel" ist, so galt der erste Besuch dem munteren Völkchen in jenem Städtchen, welche wir auch alle, mit Ausnahme unsres Freundes Orth, zu Hause antrafen. Dessen Schwiegervater, Hr. Franz Kaiser, hatte die Güte, uns zu den lieben Freunden daselbst zu begleiten. Die „Bierstädtler", besonders Hr. Balz, beklagten sich über unsern Collegen vom Lebanon „Wahren Demokrat", Hrn. Wollenweber, weil er sie nicht besucht hat, da er (Hr. Balz) und unser College doch Reisegefährte seien, und schon manche Flasche miteinander geleert hätten. Unser alter Freund Eisele, ein fideler Kamerad, hat immer noch Besitz der bekannten „Bürgermeister Wirthschaft", und sorgt auf's Beste für die Hungrigen und die Durstigen, die von nah und fern herbeikommen.

An der Girard Avenue Pferde Eisenbahn Station, ohnweit des hübschen Saloons des Hrn. Eisele, hat Hr. Chr. Dusch, früher an der Coates Straße wohnhaft, einen prächtigen Saloon eröffnet, und verkauft daselbst nicht allein vortreffliche Getränke, sondern auch ausgezeichnet gute Austern und andere Delikatessen; und da Hr. D. ein zuvorkommender Wirth ist, ist's kein Wunder, daß er sich einer großen Kundschaft erfreut. Sein Saloon ist einer der schönsten in Philadelphia. Weiter herauf sind die Herren Hohenadel und Dockenwadel, deren schöne Lokalen ebenfalls gut besucht werden. Hr. Hohenadel war gerade auf einer Reise nach dem Westen begriffen; seinem lieben „Weible" that dessen Abwesenheit sehr leid, weßhalb sie ihn auch mit großer Sehnsucht jede Stunde erwartete. (Wird wohl jetzt „fähf" zu Hause sein.)

Am Abend begleitete uns Hr. Carl Holtmann, ein handfester Metzger, zu mehreren Abonnenten, sowie auch zu Hrn. Philipp Pfrommer, welcher eine nette Wirthschaft an der Ecke der Poplar und Tanney Straße besitzt, den wir schnurstracks einmusterten.

Am nächsten Morgen hatten wir das Vergnügen, mit unserm jovialen alten Freund vom „Nachteulen-Quartier", Hrn. Christian Gerne, einem trefflichen Lunch beizuwohnen, den die Herren Rothacker & Lindemeier bei Eröffnung ihres neuen hübschen Saloons, in Nro. 331 Walnut Straße, ihren zahlreichen Gästen servirt hatten. Der „Schmauß" dauerte drei Tage lang, und daß demselben tüchtig zugesprochen wurde, läßt sich leicht denken, besonders wenn man weiß, daß der köstliche Gerstensaft der Herren Rothacker & Lindemeier nicht leicht zu „bieten" ist. Auf den schwer beladenen Tafeln waren Truthühner, Enten, Gänse, Fleisch, Würste und alle erdenkliche Delikatesse, auch köstlicher Wein und Bier zu sehen. Hr. Gußmann, ein tüchtiger Bäcker, wollte eben eine der Enten „verhammutschen" als das Messer, anstatt die Ente, seinen Finger erfaßte, und einen gewaltigen Schnitt machte. Freund G. ließ indeß schleunigst die Ente fahren, da ihm sein Finger „näher am Herzen lag" als alle Enten und Gänse der Welt.

Bei dieser Gelegenheit trafen wir auch Hrn. Chr. Fried. Müller, und dessen Bruder Theodor, welche außerhalb der Stadt wohnen, wo Hr. M. eine sehr schöne Farm besitzt. Wir lernten von ihm, daß seine liebe Eltern nächstes Frühjahr wieder von Deutschland zurückkehren, und bei ihm verbleiben würden. Man will das bejahrte Elternpaar mit klingendem Spiel vom Dampfboote bei ihrer Landung abholen. Glückliche Eltern die solch gute Söhne haben.

Wohl befriedigt mit dem Lunch gingen wir noch an jenem Nachmittag nach West Philadelphia, und zwar zuerst zu Hrn. Capt. Conrad, dem Chestnutstraße Pferde Eisenbahn-Depot gegenüber wohnhaft. Hier wurden mehrere frische „Rekruten" eingemustert, — kernfeste Haudegen, — von denen einer ein Bäcker, und im Besitze eines schmucken „Dolly-Varden Gäule" ist. Capitän Conrad sowie auch unsre Freunde Hartmeier, Buhl und Kübele, gehören zu einer Soldaten Compagnie, und beabsichtigen bei der Inauguration des neuen Gouvernörs Hartranft nach Harrisburg zu kommen. Der „Cäpten" ist ein alter Soldat, aber auch seine übrigen drei Collegen sollen sich schon gut im Exerziren auszeichnen. Daß hin und wieder der eine oder andere von ihnen die Patronentasche über's Kreuz, oder gar die „letze" Stiefel anzieht, die sechs Zoll länger als der Fuß sind, oder gar „bei die Hitze" sich 'nen „Schnupfen" holt, ist halt nicht zu ändern. „Frische" Rekruten sind eben keine gelernte Soldaten, und wenn bei ihnen nicht alles so am Schnürle geht wie es gehen wird, wenn sie 'mal „Pulver gerochen", so sollte man es nicht gleich im Päper auspofaunen. Uebrigens nur nicht verzagt, Kameraden, der letzte Schuß ist noch nicht gefeuert.

Als wir Abends spät von West-Philadelphia nach der Stadt zurückkehrten, besuchten wir auch Hrn. Robert Williard, Ecke der 22. und Race Straße, wo sich dessen Wirthschaft befindet. Wir wurden nicht gleich von Hrn. W. erkannt; als er aber unsern Namen hörte, da hatte es „g'schellt. Er ließ uns an jenem Abend nicht weiter, sondern bereitete uns eine treffliche Herberge. Zwei Tage lang begleitete uns Hr. Willard zu unsern Abonnenten, was uns sehr lieb war, da wir selbst sie unmöglich hätten auffinden können. Wir sind Freund Willard zum wärmsten Danke für seine viele Mühe verbunden.

Wir haben während unsers Aufenthalts manche fröhliche Stunden genossen, nur war es uns leid, daß wir nicht alle unsre Freunde besuchen konnten. Indessen waren wir glücklich genug, einen alten Freund, früher in Havre de Grace, Md., wohnhaft, nämlich Hrn. Carl Specht, anzutreffen, welcher in Nro. 1139 Süd 8ten Straße eine Brauerei und Wirthschaft hat, und ein recht gutes Bier daselbst braut. Hr. S. versprach uns dieser Tage ein Fäßchen seines Gerstensaftes zuzusenden. Auch besuchten wir jenen handfesten Demokrat und Garde-Soldat, Hrn. Adam Jung, Nro. 210 Lombard Str., dessen „Riesling"-Wein ausgezeichnet mundet. Hier trafen wir mehrere lieben Freunde, treuzfidele Kameraden, die Hrn. Jung keine Ruhe ließen, bis er sich dem „Ripper'schen Corps" angeschlossen hatte. Unter den übrigen „frischen Rekruten" befinden sich Hr. J. Geo. Eisele, 3316 Marktstraße, Hr. Wm. Kohl, 2326 Coates Str., Hr. Wm. Saxemeier, 2227 Germantown Avenue, Hr. Joh. Bechtle, 608 Nord Broad Str., Hr. Carl Tölpe, Zucker-Fabrikant, Morris und Otsego Str., und andere, lauter tüchtige Männer. Unser Freund Blehl hat seinen Saloon nach Nro. 516 South Str., Freund Beiser den seinen nach 422 Race, und Freund Gosch den seinen nach der 24sten und Callowhill Straße verlegt. Bei Hrn. Gosch trafen wir einen Hrn. Maibach der unter dem Namen „Haasropf" sich einen beneidenswerthen Ruf erworben. Ob er ein besonderer „Hasenropfer" oder was sonst ist, vermögen wir nicht zu sagen.

Jener galante Küfer-Meister, Hr. Ad. Wörner, ein genialer Kopf, theilte uns mit, er habe ausgerechnet, daß es gerade 75 Jahren nehmen würde, um eine Eisenbahn nach dem Mond zu bauen; ja, der Plan sei bereits dazu gelegt, und der „Hof" (Bahnhof) um den Mond schon fertig! Er selbst soll Ober Ingenieur; der Machinist, Hr. G. Rebmann, als Chief-Boss, und der „Ripper" als reisender Ticket-Agent angestellt werden! Man ersieht, daß das „Corps" aus ganz gutem „Stoff" besteht, wo aber das Material zum Bau der Eisenbahn herzunehmen, darüber ist er noch nicht recht im Reinen. Die Eisenbahn soll alle Luftschlösser der Welt überreichen, und höher werden als selbst die schneebedeckten Alpen Italien's.

Glücklich ist drum doch der Mann,
Der solches Werk ergründen kann.

Nachdem wir am Sonntag noch unsre Freunde im Southwark besucht hatten, verließen wir am Abend Philadelphia. Die Herren Tobias Klauder, C. Hirmeise and Henry Masen — drei tiptop Kameraden, begleiteten uns bis in den Bahnhof. Schließlich erstatten wir den lieben Freunden in Philadelphia, besonders den Herren Happ, Williard, Orth, Gerne, Rothacker & Lindenmeier, Kaiser, Schanbacher, Rebmann, Müller und Wirth, unsern herzlichsten Dank für Geschenke, sowie gastfreundliche Aufnahme und Bewirthung, und wünschen Allen bestes Wohlergehen.

Der Herausgeber.

Ein Ausflug nach Baltimore.

Den letzten Ausflug welchen wir im Jahre 1872 noch zu machen hatten, war nach Baltimore, aber nicht um die Straße zu kehren, wie vor einigen Wochen, sondern blos um unsern Freunden und Gönnern daselbst einen Besuch abzustatten.

Wir verließen deßhalb Harrisburg letzten Mittwoch in aller Frühe, und erreichten unsern Bestimmungsort um etwa halb 9 Uhr Morgens. Am Bahnhof wurden wir von Hrn. Wm. C. Meyer, dessen Saloon sich ganz in der Nähe des Depots befindet, in Empfang genommen, und nach seiner Wirthschaft begleitet. Leider schneite es an jenem Morgen, und auch an den folgenden Tagen hatten wir sehr schlechtes Wetter — Schnee, Regen und Morast, wodurch uns der Besuch sehr verleidet wurde.

Die unfreundliche Witterung war Schuld, daß wir nicht alle unsere Freunde besuchen konnten; ja selbst nicht einmal unsere Herrn Collegen von der Presse. Uebrigens nur keine Grillen, ihr Herrn Baltimorer, im Frühjahr oder Sommer werden wir der „Stadt der Monumente" wieder einen Besuch abstatten, hoffen aber, daß der Wetterclerk uns keinen „Strich durch die Rechnung" macht, sondern sich freundlich gegen uns zeigt.

Wir hatten das Vergnügen, einen tüchtigen Agenten für unser Blatt in Baltimore zu gewinnen, nämlich Hrn. John Will, Bäcker, wohnhaft in Nro. 292 Eastern Avenue. Hr. W. ist ein allgemein bekannter und sehr geachteter Bürger, und wir haben keinen Zweifel, daß die „Staatszeitung" unter seiner Agentur sich bald einer doppelten Anzahl Abonnenten erfreuen wird. Er wurde uns von unsern Freunden Falkenstein und Meyer auf's beste empfohlen, was hinlänglich zeigt, daß Hr. Will der „rechte Mann am rechten Platz" ist. Gleich nachdem Hr. W. die Anstellung als Agent angenommen hatte, musterten wir einen frischen Rekrut ein, und zwar Hrn. John Schmidt, welcher in Nro 243 Eastern Avenue, eine schöne Wirthschaft und famose Austern hat. Im oberen Stockwerk seines Saloons befindet sich ein Saal, welcher von einem alten deutschen Künstler sehr hübsch mit Landscenerien rc. bemalt ist, die der wackere Künstler aus freier Hand anbrachte.

Während unsers Aufenthalts in Baltimore trafen wir auch mehrere alte Freundinnen, nämlich: Frau H. Dietrich, eine geb. Helfrich, mit welcher wir vor etwa 48 Jahren in der alten Heimath in die Schule g'ngen, und Frau Pastor Meyer, geb. Göttmann von Chambersburg. Frau Dietrich hatte bei dem neulichen „Straßenkehren" beabsichtigt, uns mit einer Flasche Wein während dem „Fegen" zu regaliren; da sie aber nicht wußte, um welche Stunde das große Schauspiel vorging, so unterblieb ihr nobles Vorhaben, was uns selbst sehr leid thut, da ihre gute Absichten gewiß allgemeine Anerkennung gefunden hätten. (Nevermind, liebe Kamerädin, wenn wir wieder emal „kehren", dann kommt uns so'n Gläsle Wein just eben so gut zu statten, als es letzthin gethan haben würde.)

In Baltimore sind die Geschäften gegenwärtig ziemlich flau, trotz der Nähe der Feiertage, und scheinen „die guten Zeiten" welche versprochen wurden, noch himmelweit entfernt zu sein. Die Herrn Radikalen sind jetzt im Amt, und bekümmern sich gerade so viel um das Wohl der Bürger, als der Mann im Monde um das Bellen eines Mops. Nur der Austernhandel zeigt noch ein reges Leben, da viele tausend Buschel Austern jährlich verschickt werden.

Da, wie schon bemerkt, die Witterung sehr unfreundlich war, so hielten wir uns nicht lange in Baltimore auf, sondern reisten am Freitag Abend wieder nach Hause.

Unserm freundlichen Wirth, Hrn. Meyer, wie auch den Herren Falkenstein und Will, und deren Familien, sowie allen unsern Freunden daselbst, erstatten wir unsern herzlichsten Dank für die gastfreundliche Bewirthung und liebevolle Aufnahme. Freund Meyer „zwickte" uns beim Abschied noch eine Flasche Champagner in die Tasche, was wir erst auf der Reise entdeckten. Bravo, alter Kamerad; wir werden den köstlichen Saft bis auf die Feiertage aufheben, und dann das Wohl des freundlichen Gebers, sowie des ganzen „Ripper'schen Corps" trinken. Nochmals unsern Dank, und ein freundliches Adieu!

Der Herausgeber.

Ver. St. Senatoren erwählt. — J. W. Sykes von Alabama und Richter Merriman von Nord Carolina wurden als Ver. Staaten Senatoren erwählt.

Consul ernannt. — Hr. Lorenz Brentano von Illinois, Ex-Diktator der badischen Republik und früherer Mit-Herausgeber der „Illinois Staatszeitung", ist zum Consul in Dresden ernannt und bereits vom Senat bestätigt worden.

Editorielles. — Mayor Hall von New-York übernimmt am 1. Januar die Redaktion des "Herald". Vice-Präsident Colfax soll die Chief Redaktion der "Tribune" angenommen haben. Wir wünschen den Hrn. Collegen das beste Wohlergehen.

Die Temperenzler bombardiren jetzt den Congreß mit Bittschriften. Einige sind bescheiden und verlangen blos ein Temperenzgesetz für den Columbia District. Andere fordern ein Amendement zur Constitution, das den Verkauf, die Fabrikation und die Importation von starken Getränken verbietet. Wir haben immer noch nicht genug Narrenhäuser!

Schlittschuhlaufen.

Seitdem der Winter in strengster Form seinen Einzug gehalten, ist auch das gesunde und anmuthige Vergnügen des Schlittschuhlaufens auf unsern Teichen auf dem Susquehanna und auf dem Canal wieder in Aufnahme gekommen. Es gibt wohl kaum eine Leibesübung, welche die Muskeln so allgemein übt und kräftigt als das Schlittschuhlaufen. Bei dem geübten Läufer aber verbindet sich die Kraft mit der Armuth und was läßt sich wohl Schöneres denken als die Grazie, mit welcher ein gewandter Schlittschuh Läufer oder besser noch eine Läuferin auf dem spiegelglatten Eise dahinfliegt?

Der Anblick einer Schlittschuhfahrenden Menge ist übrigens nicht blos geeignet, in der menschlichen Brust das Gefühl für Aesthetik zu erwecken oder den Dichter zu einer Ode über das Schlittschuhfahren a la Klopstock oder Goethe zu begeistern. Er wirkt auch ungemein erheiternd. Wer seine Lachmuskeln in Bewegung setzen will, braucht nur an einer Schlittschuhbahn Posto zu fassen und sich den schlittschuhenden Menschenknäuel (der Leser verzeihe das neue Zeitwort) naher anzusehen. Das ist ein Bild der Welt im Kleinen. Der unbeholfene Neuling dort, eine lange Jungengestalt, macht eben seine ersten Versuche, auf Schlittschuhen aufzutreten, umsonst, sie kippen nach rechts und nach links um. Endlich scheint das Gleichgewicht gewonnen zu sein — nun vorwärts. Ein kleiner Schritt genügt und pardauz — da sitzt der Anfänger. Ein anderer läßt sich führen, strauchelt aber und reißt im Fallen noch seine Führer mit sich. Ein Dritter hat es schon bis zu einer gewissen Fertigkeit gebracht; er läuft wie besessen, mit vorgebeugtem Oberkörper und fuchtelnden Armen vorwärts. Aber im Ausweichen ist er ungeschickt; sein Lauf ist unberechenbar. Einmal im Schusse rennt er mit Anderen zusammen, die fester auf den Beinen stehen als er, und auch er büßt durch einen Fall seine übergroße Hast. Der graciöse Schlittschuhläufer dort fährt sehr schön rückwärts im Bogen, aber plötzlich kommt seine Nase in unsanfte Berührung mit dem Eise. Ein Strohhalm, den der Wind hierher geweht, hat sich in die Schneide seines Schlittschuhs verwickelt und ein solches Hälmchen macht die ganze Kunstfertigkeit zu Nichte. So geht es weiter und weiter fort. Der Eine fährt lieber in Schlangenlinien, der Andere lieber in geraden und jeder hat seine Eigenthümlichkeit. Wie haarscharf geschieht oft das Ausweichen der Schlittschuhläufer — kaum ein Zoll trennt die Ausweichenden und hin und wieder verwickeln sich gar die Haken der Schlittschuhe in einander, so daß die beiden Läufer in entgegengesetzten Richtungen stürzen.

Abgesehen von dem kleinen Unannehmlichkeiten gewährt das Schlittschuhlaufen, sobald man es zu einer gewissen Fertigkeit gebracht hat, großen Genuß. Vergleichen mit ihm verhält sich das „Parlor" Schlittschuhlaufen wie Cichorie zu Mokkakaffee.

Zeitungen und Zeitschriften in den Ver. Staaten.

Aus einem Buche der Rowell'schen Anzeige-Agentur in New York ergibt sich, daß die Gesammtzahl der in den Ver. Staaten erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften die ungeheure Ziffer von 6432 erreicht. Von diesen sind nur 506 tägliche Zeitungen, wogegen es 4,750 wöchentliche, 685 monatliche und 75 vierteljährlich erscheinende Zeitungen und Zeitschriften gibt. Die übrigen erscheinen zwei oder drei Mal in der Woche oder im Monat. In den Territorien gibt es 87 periodische Schriften, von denen 18 tägliche Zeitungen sind. Während des Jahres 1872 — obgleich es das Präsidentschaftsjahr ist — hat sich die Zahl der täglichen Blätter um 71 verringert, wogegen die Wochenblätter um nahezu 400 zugenommen haben. Nur in einem einzigen Staate in der Union — in Florida — kommt keine tägliche Zeitung heraus. Im Staat New York erscheinen 951 periodische Schriften, von denen 604 Wochenblätter sind; in Massachusetts 292, worunter 185 Wochenblätter; in Pennsylvanien 614 periodische Schriften worunter 427 Wochenblätter; in Ohio 439, wovon 331 Wochenblätter; in Illinois 518, wovon 400 Wochenblätter; in Missouri 361, wovon 236 Wochenblätter. Zeitungen mit mehr als 5000 Abonnenten hat New York 192, dann folgen Boston und Philadelphia mit der nächst hohen Anzahl solcher weitverbreiteten Zeitungen. Von den Spezial Zeitungen sind die religiösen die zahlreichsten; dann folgen der Reihe nach die Agricultur und dem Erziehungswesen gewidmeten; dann 78 der Freimaurerei und dem Odd Fellows-Wesen gewidmete (meist Wochen-) Blätter. Auf sie folgen 76 medizinisch und 70 der Unterhaltung und Belehrung von Kindern bestimmte Zeitschriften. Aus der erstaunlichen Anzahl der Wochenschriften kann man schließen, wie viel an Sonntagen und ganz besonders auf dem Lande gelesen wird. Die täglichen Zeitungen und die Monats und Vierteljahres-Schriften circuliren hauptsächlich in den großen Städten.

Die lateinischen Ausdrücken,

welche beinahe tagtäglich vor den Gerichten oder in Court-Berichten vorkommen, haben schon Manchem Kopfzerbrechen verursacht, da er weder die lateinische Sprache verstand, noch im Augenblick irgend Jemand finden konnte, der ihm den Sinn des Ausdrucks hätte erklären können. Im Interesse solcher Leser, welche besagte Ausdrücke nicht verstehen, haben wir eine Zusammenstellung der am meisten vorkommenden gesetzlichen Ausdrücke gemacht und lassen dieselben hier folgen.

Ad quod damnum. — Wie hoch der Schadenbetrag sei.

Ad valorem. — Dem Werthe nach. Ein Ad Valorem-Eingangszoll erhebt die Steuer nach Prozenten von dem Werthe der eingeführten Waaren; wogegen ein specifischer Steuersatz nach dem Pfund, der Elle, dem Dutzend die Steuer bestimmt.

Affidavit. — Ein niedergeschriebener Eid, unterzeichnet von dem, der ihn ablegt, und bestätigt durch einen dazu qualifizirten Beamten.

Alimony bezeichnet Nahrung oder Erhaltung. Im Gesetzessinn versteht man darunter die Geldbewilligungen, zu welcher eine Frau bei der Trennung von ihrem Manne berechtigt ist.

Alimentation bezeichnet die Verpflegung, und

Alimento die Unterhaltungskosten, besonders für unehelicher Kinder und Fallite.

Attachment. — Eine Beschlagnahme des Eigenthums des Verklagten.

Assignement. — Eine Uebertragung von Eigenthum und den Ausständen des Schuldners an eine dritte Person zur gleichmäßigen Vertheilung derselben an sämmtliche Gläubiger.

Assumpsit. — Er übernimmt (die Zahlung.) Im Gesetzessinn gleichbedeutend mit dem Worte „Schuld".

Bonus. — Eine Vergütung für eine geleistete Gefälligkeit oder irgend einen Dienst.

Bona fide. — In gutem Glauben. Gebräuchlich, um auszudrücken, eine Sache sei in gutem Glauben, ohne Betrug, geschehen.

Codicil. — Ein Zusatz zu einem Testament, worin ein ausgelassener Gegenstand erwähnt wird, oder eine schon im Testament selbst behandelte Sache näher erklärt, verändert oder zurückgenommen wird.

Capias. — Ein Gerichtsbefehl, den Verklagten vor Gericht zu bringen, um auf die Anklage Antwort zu stehen.

Certitori. — Eine Sache sicher zu machen. Bezeichnet den Befehl eines höheren Gerichts an ein niedriges, die Klagesache aus den Händen des letzteren zu nehmen und vor das höhere zu bringen.

De bonis non. — Ueber noch unverwaltete Güter. Ein „Administrator de bonis non" wird vom Gericht ernannt, wenn die Administration durch Tod oder Abdankung erledigt wird und der Administrator die noch unerledigten Gegenstände einer Hinterlassenschaft ordnen soll.

Default. — Man versteht darunter das Nichterscheinen an dem bestimmten Tage.

Demurrer. — Ist eine Anfrage des Verklagten an den Richter, ob in der Anklage ein Grund zur Klage liegt. Ein „Demurrer" stellt die Angaben des Klägers nicht in Abrede, verneint aber ihre Gesetzesgültigkeit.

Deed. — Ein Kaufbrief über Grundeigenthum. — In einem "Warranty Deed" contrahirt der Verkäufer, daß das Eigenthum, welches er verkauft, schuldenfrei sei und daß er es gegen alle Ansprüche vertheidigen wolle; er garantirt also die Richtigkeit früherer Besitzer. In einem Quit "Claim Deed" garantirt der Verkäufer nur, daß das Eigenthum nicht durch ihn selbst verschuldet worden sei und tritt es an den Käufer in Betreff früherer legaler Forderungen ab, wie er es selbst empfangen hat, da er nichts über seinen Besitz hinaus garantirt.

Ex parte. — Nur die eine Partei. In einem „Ex parte Verhör" ist nur die eine Person verhört worden.

Equith. — Die Eigenschaft des Gesetzes, da zu ergänzen wofür es nicht vorgesorgt hat, oder da zu lindern, wo es zu streng ist.

Garnishee. — Gegenstände mit Beschlag belegen. Die Person, welche solche Gegenstände in Händen hat, wird durch die „Garnishee" aufgefordert, vor Gericht zu erscheinen und Rede zu stehen, was für Eigenthum sie von dem Beklagten in Hand habe.

Habeas corpus. — Ist der Befehl eines Richters, eine Person, welche ihrer Freiheit durch Einsperrung beraubt ist, vor den Richter zu bringen, damit die Ursache der Einsperrung untersucht werden kann, und wenn dieselbe ungesetzlich war, die Person in Freiheit gesetzt werde. Man erachtet die Habeas Corpus Akte als den Grundpfeiler der persönlichen Freiheit. Die Föderal- u. Staats-Constitution erklären, daß die Habeas Corpus Akte nur, wenn das öffentliche Wohl es erfordert, bei Aufruhr oder Feindes Einfall, suspendirt werden könne.

Intestate. — Ist, wenn Jemand stirbt, ohne eine Verfügung über sein Vermögen getroffen zu haben, die gesetzliche Erfolge also eintritt.

L. S. — Abkürzung zweier lateinischer Wörter ("loco sigilli") für Stelle des Siegels.

Mandamus. — Dieser Befehl wird nur von dem Supreme-Gericht ausgestellt und zwar meistens dann, um Jemand in ein Amt einzusetzen, zu welchem er gesetzlich erwählt, und welches ihm streitig gemacht wird.

Nolle prosequi. — Fahre nicht weiter fort. Man bezeichnet damit, wenn der Kläger nach Beginn der Klage dieselbe nicht fortführt.

Non suit. — Wenn man eine Klage fallen läßt.

— In New York sind vor einigen Tagen fünf Männer, Namens Elliott, Samer, Klopsley, Koden und Kohen unter der Anklage verhaftet worden, seit dem letzten October an 1000 Postsäcke aus dem dortigen Postamt gestohlen zu haben.

Europäisches.

Deutschland.

Berlin, 16. Dez. Die Spener'sche Zeitung sagt, daß Bismarck zwar den Vorsitz im preußischen Cabinet niederlegen, jedoch Minister der Auswärtigen Angelegenheiten bleiben werde.

Der Kronprinz Friedrich Wilhelm ist in Wiesbaden angekommen, um dort die Bäder zu gebrauchen.

England.

London, 18. Dez. Eine Internationale Convention zur Herstellung eines gleichmäßigen Münzwesens ist von den Regierungen von Dänemark, Schweden Norwegen abgeschlossen worden.

Die „Post stellt in Abrede, daß die berühmte Schriftstellerin Eliza Cook todt sei.

Das Schiff American Union, welches auf der Fahrt von New York nach London bei New Haven strandete, löst sich in Trümmer auf.

London, 19, Dezmbr. Das Schiff „Matchleß" ist an der Küste von Northumberland gescheitert. Die Mannschaft ist umgekommen.

Bowles ist aus dem Newgate Gefängniß entlassen worden, nachdem er eine Bürgschaft von $20,000 geleistet hatte.

Fünf Männer, welche in den Blacktown Gaswerken beschäftigt waren, wurden schuldig befunden, daß sie die Vorsteher bedroht haben, und zu je einem Jahr Gefängniß bei harter Arbeit verurtheilt.

Frankreich.

Paris, 19. Dez. Die Seine ist über ihre Ufer getreten und hat das Land auf beiden Seiten überschwemmt. Die Läden in der Nachbarschaft des Flusses sind geschlossen. Aller Verkehr in jenem Stadttheile wird durch Boote besorgt. Unterhalb Bercy, einer Vorstadt von Paris, auf dem rechten Seine-Ufer, stehen die Häuser unter Wasser.

Der Mayor von Nantes ist entlassen worden, weil er den Pilgern von Lourdes nicht den nöthigen Schutz gewährte.

Belgien.

Brüssel, 19. Dez. Depeschen von Ghent melden, daß die Flüsse in jenem Theil von Belgien über ihre Ufer getreten seien und das Land überschwemmt hätten. In einigen Straßen von Ghent steht das Wasser drei Fuß hoch.

Europäische Post Nachrichten.

Die Spielhöllen in den Badeorten Deutschlands haben „ausgespielt." Dem Beschluß des Reichstages gemäß müssen alle Spielbanken am Ende dieses Jahres geschlossen sein. Wie manche haben in diesen Spielhöllen sich pecuniär ruinirt und dann in der Verzweiflung eine Kugel durch den Kopf gejagt.

— In Warschau sind bis jetzt an der Cholera 571 Personen erkrankt, davon starben 262, genasen 236. Vom Militär erkrankten 184, starben 55, genasen 84.

— Colberg. In der Nacht zum 26. Okt. hat hierselbst der Arbeitsmann Gerth in der Trunkenheit seine Frau erschlagen. Derselbe ist verhaftet.

— Stolp. Vor dem hiesigen Schwurgericht wurde die unverehelichte Anna Wagner aus Slupper Glashütte wegen Kindesmordes zu 4jähriger Zuchthausstrafe und der Landbriefträger Franz Müller aus Rüdnitz wegen Nothzucht zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Hamburg. Vor einigen Tagen erhängte sich der in St. Pauli, Friedrichstraße Nr. 15 wohnhafte Kellerwirth R. Blank. Das Motiv zu der That ist die kurz vorher erfolgte Verhaftung seiner Frau wegen Kuppelei.

Vor dem hiesigen Schwurgericht wurde der Arbeitsmann Hans Jürgen Beckmann aus Davenstädt wegen Ermordung seines mit der unverehelichten Elise Schuldt erzeugten Kindes zum Tode verurtheilt.

— In Folge der herrlichen Oktober und Novembertage, welche zeitweise Regen spendeten, steht in Oestreich die junge Saat auf den Feldern so üppig, daß in manchen Gegenden, wie z. B. im Marchfelde, die Kühe zur Weide auf die Felder getrieben werden. Wachteln und Rebhühner verbergen sich zwischen den Saatpflänzchen, wie sonst im April.